Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Zur Kritik der Rhetorik des Ariſtoteles.

Daß für die Kritik dieſes Buches der von Bekker mit A^c bezeichnete Parisiensis 1741 einzig maßgebend ſei, hat L. Spengel erkannt und ſowohl früher an einzelnen Beiſpielen nachgewieſen, wie auch in ſeiner Ausgabe der Rhetores Graeci vol. I. praktiſch durchgeführt. Dieſe Handſchrift iſt zwar weit entfernt uns einen möglichſt reinen Text zu geben, aber ſie hat vor den anderen von Bekker benutzten den entſchiedenen Vorzug, daß ſie viel weniger Spuren ergänzender oder nachbeſſernder Interpolation aufweiſt. Daher denn ihre Corruptelen, die in den andern Büchern oft in ungeſchickter Weiſe verwiſcht ſind, zumeiſt das Urſprüngliche erkennen laſſen.

So iſt in der meiſterhaften Charakterzeichnung der Jugend p. 1389 a 37 (II c. 12) die durch die meiſten Handſchriften geſtützte Vulgate (*νέοι*) *καὶ φιλόφιλοι καὶ φιλέταιροι* an ſich völlig unverdächtig. Daß aber Ariſtoteles dieſen beiden Prädikaten noch ein drittes hinzugefügt hatte, erſieht man aus der allerdings corrumpirten Lesart des A und der vetus translatio: *καὶ φιλόφιλοι καὶ φίλοι καὶ φιλέταιροι*. Denn daß *καὶ φίλοι* unſtatthaft ſei, bedarf keines Nachweiſes. Spengel, der das bisher überſehene Verderbniß des *A* in den Text geſetzt hat, dachte an *καὶ φιλερασταί*, das, wenn auch angemeſſen für den Gedanken, doch ſchwerlich in dem überlieferten *καὶ φίλοι* zu ſuchen iſt. Ariſtoteles ſchrieb ohne Zweifel: *καὶ φιλόφιλοι καὶ φιλοίκειοι καὶ φιλέταιροι*. Beſtätigung gewährt eine Stelle, die bisher für die einzige galt, in der das Wort *φιλοίκειος* erhalten ſei. In dem von Stobäus (Floril. I, 1) unter dem Namen des

Aristoteles erhaltenen Fragmente περὶ ἀρετῆς heißt es nämlich p. 14 Gaisf.: ἀκολουθεῖ δὲ τῇ ἀρετῇ χρηστότης, ἐπιείκεια, εὐγνωμοσύνη, ἐλπὶς ἀγαθὴ, ἔτι δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα· φιλοίκειον εἶναι καὶ φιλόφιλον καὶ φιλέταιρον.

Einen ähnlichen Dienst leistet der Parisiensis p. 1354 b 29 (I c. 1): περὶ δὲ τοῦ δικάζεσθαι πάντες πειρῶνται τεχνολογεῖν, ὅτι ἧττόν ἐστι πρὸ ἔργου τὰ ἔξω τοῦ πράγματος λέγειν ἐν τοῖς δημηγορικοῖς καὶ ἧττόν ἐστι κακοῦργον ἡ δημηγορία δικολογίας ἀλλὰ κοινότερον. So die Vulgate und die Mehrzahl der Handschriften. Aus dem *A* führt Bekker zu den beiden letzten Worten folgende Variante an: κοινότερον ἀλλὰ καινότερον addito super κοινότερον rc ὅτι. Auf den ersten Blick scheint die Vulgate das Richtige zu geben: indessen ergiebt sich bei genauerer Betrachtung jener auffälligen Variante etwas anderes. Die Worte ἀλλὰ καινότερον halte ich nämlich für eine alte Marginal- oder Interlinearbemerkung, deren ursprüngliche Gestalt sich mit leichter Nachbesserung so herstellen läßt: ἄλλαι (sc. ἐκδόσεις) καινότερον. Damit verliert aber das ἀλλὰ der Vulgate jeglichen Halt, und man wird nun um so geneigter sein, an dessen Stelle das sicherlich nicht aus Conjektur übergeschriebene ὅτι in den Text zu setzen, da eine begründende Partikel dem Gedanken weit besser angepaßt ist als eine adversative. Denn daran wird ja wohl Niemand Anstoß nehmen, daß auf diese Weise von dem zweiten Gliede eines mit ὅτι beginnenden Satzes wieder ein Sätzchen mit derselben Partikel abhängig gemacht wird. Eine Spur des Richtigen hat der auch sonst mit dem *A* häufig übereinstimmende Yb erhalten, aus dem Bekker ἀλλὰ (mit übergeschriebenem ὅτι) κοινότερον anführt.

Uebrigens steht diese Art von Verderbniß, die aus dem Zusammenfluß verschiedener Lesarten hervorgegangen, nicht vereinzelt da: wenigstens scheint dies die einfachste Erklärung zu sein für Stellen, wie p. 1401 b 19 (II c. 24) συνέβη δὲ τοῦτο διὰ τὸ ἐπὶ τοῦ μὴ κληθῆναι, wie im Paris. steht, während die übrigen Bücher bloß ἐπὶ τοῦ erhalten haben; und p. 1391 a 26 (II c. 17) καὶ σεμνότεροι ἢ βραδύτεροι ἢ βαρύτεροι, nach der Ueberlieferung des *A*: in den übrigen fehlt das fehlerhafte ἢ βρα-

δύτεροι. — Hierhin rechne ich, obwohl dieſe Stelle noch eine andere Auffaſſung zuläßt, auch p. 1373 b 20 (I c. 13) πρὸς οὓς δέ, διώρισται διχῶς διώρισται. Hier giebt der *A* δίχα ſtatt διχῶς und ὥρισται ſtatt des zweiten διώρισται, wonach Spengel in ſeiner Ausgabe πρὸς οὓς δέ, [διώρισται] διχῶς ὥρισται ſchreibt. — Größere Verwirrung hat eine ähnlich entſtandene Corruptel p. 1397 a 28 (II c. 23) verurſacht. Denn in der Ueberlieferung des *A*: καὶ εἰ τῷ πεπονθότι τὸ καλῶς ἢ δικαίως ὑπάρχει, καὶ τῷ πείσαντι ἢ ποιήσαντι ſcheint πείσαντι nur andere Lesart für das daneben-ſtehende ποιήσαντι zu ſein; was, nachdem es einmal in den Text gerathen, Veranlaſſung zu der verſchlimmernden Nachbeſſerung der übrigen Handſchriften gab: καὶ εἰ τῷ ποιήσαντι καὶ τῷ πεπονθότι.

An einer dritten gleich zu bezeichnenden Stelle läßt der *A*, wenn auch nicht das von Ariſtoteles Geſchriebene, ſo doch das Verderbniß der Ueberlieferung mit größerer Sicherheit, als es bei den übrigen Handſchriften der Fall iſt, erkennen. P. 1398 a 32 (II c. 23) wird die unter den anzuwendenden τόποι aufgeführte Induction (ἐπαγωγή) durch ein paar Beiſpiele erläutert; und nachdem an dritter Stelle Ariſtoteles für die Behauptung, die Weiſen würden von Allen geehrt, eine Reihe von Thatſachen angeführt, fährt er b 16 nach der Vulgate fort: καὶ Ἀθηναῖοι τοῖς Σόλωνος νόμοις χρησάμενοι εὐδαιμόνησαν καὶ Λακεδαιμόνιοι τοῖς Λυκούργου καὶ Θήβησιν ἅμα οἱ προστάται φιλόσοφοι ἐγένοντο καὶ εὐδαιμόνησεν ἡ πόλις. Daß hier ein neues Beiſpiel der Induction gegeben ſei, erkannte ſchon Severin Vater in ſeinen Animadvers. ad Arist. Rhet. p. 131 und ſchlug daher καὶ· Ἀθηναῖοι u. ſ. w. zu leſen vor. Indeſſen iſt es ſehr auffallend, daß hier nur Beiſpiele ohne allgemeine Behauptung, für die jene angewendet werden ſollen, angeführt werden. Der ſich leicht darbietende Gedanke an eine Lücke ſteigert ſich dadurch zu großer Wahrſcheinlichkeit, daß nach des Victorius und Gaisford's Zeugniß ſtatt jenes καὶ in dem Paris. ὅτι geleſen wird. Denn damit tritt zu dem vorhin erwähnten Anſtoß als neuer die gänzliche Verbindungsloſigkeit hinzu, die für den Interpolator Grund genug war, das anſtößige ὅτι mit einem καὶ zu vertauſchen. Der ausgefallene Gedanke ergiebt ſich aus den Bei-

ſpielen, daß nämlich die Staaten dann glücklich ſeien, wenn ſie Philoſophen zu Regenten hätten; die Worte indeſſen werden ſich ſchwerlich ergänzen laſſen.

Noch ein paar Stellen minder wichtiger Art füge ich hinzu, an denen Spengel mit Unrecht, wie ich glaube, die Auctorität des *A* verſchmäht hat. P. 1357 a 20 (I c. 2) war die zwar nur am Rande der Handſchrift erhaltene Lesart: *ὅτι Ὀλύμπια γὰρ νενίκηκεν* ſtatt der Vulgate *ὅτι Ὀλ. νενίκηκεν* aufzunehmen; *ὅτι* dient nämlich hier nur zur Einführung der directen Rede; ähnlich p. 1395 a 28 (II c. 21) *ὅτι δεῖ δὲ φιλεῖν*, wie jetzt Spengel mit dem Paris. ſchreibt. — p. 1359 b 7 (I c. 4) war *πολλῷ τε πλείω*, wie F. A. Wolf in ſeinem Auctarium zu den oben erwähnten Animadvers. von Vater p. 205 corrigiren wollte, um ſo mehr aufzunehmen, da es im *A* ſteht, und auch vom Anonymus, wie es ſcheint, geleſen wurde, der in ſeiner Paraphraſe mit *καὶ διὰ τὸ πλείω* u. ſ. w. umſchreibt. Vgl. Brandis in Schneidewin's Philolog. IV p. 46. — p. 1365 b 11 (I c. 7) iſt in den Worten *καὶ τὸ ἀλυπότερον καὶ τὸ μεθ' ἡδονῆς* der zweite Artikel, der im *A* von zweiter Hand herrührt, zu ſtreichen; denn es iſt von ein und demſelben die Rede, das ſowohl *ἀλυπία* als *ἡδονή* beſitze. Aehnlich iſt, wie Spengel richtig geſehen, p. 1372 a 22 (I c. 12) ein zweiter Artikel an unrechter Stelle in den Text gerathen: *ἀσθενὴς περὶ αἰκίας καὶ ὁ πένης καὶ ὁ αἰσχρὸς περὶ μοιχείας*. Uebrigens ſcheint an obiger Stelle auch *ὥστε* nicht das Richtige zu ſein, wofür am einfachſten *ὅτι* ſtände. — p. 1382 a 3 (II c. 4) heißt die Vulgate: *ὀργὴ μὲν οὖν ἐστὶν ἐκ τῶν πρὸς ἑαυτὸν, ἔχθρα δὲ καὶ ἄνευ τῶν πρὸς ἑαυτόν:* der Paris. hat ohne Zweifel das Richtige erhalten: *ἄνευ τοῦ πρὸς ἑαυτόν* d. h. *ἔχθρα* entſteht auch ohne das *πρὸς ἑαυτόν*. — p. 1386 a 32 (I c. 8) läßt die Lesart des *A* *αἰσθήσει* wohl eher auf *ἐσθήσει* als auf das gewöhnliche, auch von Spengel beibehaltene *ἐσθῆτι* ſchließen. — Etwas anderes als die Vulgate ſcheint Ariſtoteles auch p. 1358 a 3 (I c. 2) geſchrieben zu haben, wo ſtatt des von den übrigen Handſchriften Ueberlieferten *μάλιστα λεληθυῖα σχεδὸν πάντας* im Paris. *μ. λ. σχεδὸν παρὰ πᾶσιν* geleſen wird, was vielleicht in

σχεδον παντάπασιν zu emendiren ist, so daß letzteres als nachherige Verstärkung zu μάλιστα erschiene.

Trotz der vielfachen Verbesserung, die der Text durch die durchgreifende Benutzung des *A* erfahren hat, bleibt für die Kritik dieses Buches noch Manches durch bloße Conjektur herzustellen übrig. F. A. Wolf in dem eben erwähnten Auctarium p. 199 bemerkt sehr richtig, daß diese Schrift des Aristoteles, sowie alle die als Compendien gedient, vorzüglich einer deletrix critica bedürfe. Die ist denn auch sowohl von den älteren Herausgebern, namentlich Muret und zuletzt von Spengel ganz besonders geübt worden. Indessen bleibt noch eine Anzahl von Glossemen übrig, unter diesen einige der Art, daß sie, wie ich meine, nur als solche bezeichnet zu werden brauchen, um künftig nicht mehr als Aristotelisch zu gelten.

Dahin rechne ich p. 1415 a 20 (III c. 14) καὶ οἱ τραγικοὶ δηλοῦσι περὶ τὸ δρᾶμα, κἂν μὴ εὐθὺς ὥςπερ Εὐριπίδης, ἀλλ' ἐν τῷ προλόγῳ γέ που δηλοῖ, ὥςπερ καὶ Σοφοκλῆς. denn δηλοῖ gehört dem Interpolator, der zu den Worten ἀλλ' ἐν τῷ προλόγῳ γέ που als Subjekt Εὐριπίδης hinzugedacht, während sie doch offenbar von οἱ τραγικοὶ abhängig sind. Es ist dies ein Beispiel einer in dieser Schrift und auch sonst bei Aristoteles viel verbreiteten Art von Interpolation, daß ein von ihm unvollständig gelassener Satz durch ein hinzugefügtes Verbum ergänzt wird. — So ist z. B. p. 1374 a 16 (I c. 13) οὐδὲ πάντως, εἰ λάθρᾳ ἔλαβεν, ἔκλεψεν, ἀλλ' εἰ ἐπὶ βλάβῃ ἔκλεψε καὶ σφετερισμῷ ἑαυτοῦ das zweite ἔκλεψε, welches Muret in seiner Uebersetzung übergeht, von Bekker, dem Spengel beistimmt, in Klammern eingeschlossen; und p. 1370 b 24 (I c. 11) καὶ ἀρχὴ δὲ τοῦ ἔρωτος αὕτη γίγνεται πᾶσιν, ὅταν μὴ μόνον παρόντος χαίρωσιν, ἀλλὰ καὶ ἀπόντος μεμνημένοι ἐρῶσιν von Wolf a. a. O. p. 210 ἐρῶσιν als Glossem bezeichnet worden. — Ebenso ist p. 1404 a 33 (III c. 1) οὕτω καὶ τῶν ὀνομάτων ἀφείκασιν ὅσα παρὰ τὴν διάλεκτόν ἐστιν, οἷς δ' οἱ πρῶτον ἐκόσμουν, καὶ ἔτι νῦν οἱ τὰ ἑξάμετρα ποιοῦντες, ἀφείκασιν, was Spengel nicht entgangen ist, das eine ἀφείκασιν zu streichen; welches von beiden später hinzugekommen,

ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Spengel hat das erstere in Klammern gesetzt, und δ' nach οἷς gestrichen, wodurch der Satz jedenfalls eine schöne Abrundung erhält. Richtig ohne Zweifel ist das Ueberlieferte οἱ πρῶτοι von Spengel in οἱ πρότερον emendirt.

Durch ein ähnliches Glossem verunstaltet ist, wie ich glaube, auch folgende Stelle p. 1356 a 19 (I c. 2) διὰ δὲ τῶν λόγων πιστεύουσιν, ὅταν κ. τ. λ. Spengel hat, ausgehend von der Ueberlieferung des *A* διὰ δὲ τοῦ λόγου, statt obiger Vulgate δι' αὐτοῦ δὲ τοῦ λόγου geschrieben, was schon Muret, der oratione autem ipsa übersetzt, gewollt zu haben scheint. An dem folgenden πιστεύουσιν, das von der alten Uebersetzung durch credimus wiedergegeben wird, nimmt er Anstoß: man erwartete, wie er bemerkt, εἰσὶν αἱ πίστεις. Indessen läßt sich dies schwerlich an die Stelle setzen: vielmehr ist πιστεύουσιν nur mißglückte Ergänzung des Satzes, der, wie der Zusammmenhang zeigt, keiner Ergänzung bedurfte. Aristoteles beginnt diese Gedankenreihe mit den Worten: τῶν δὲ διὰ τοῦ λόγου ποριζομένων πίστεων τρία εἴδη ἐστίν· αἱ μὲν γὰρ εἰσιν ἐν τῷ ἤθει τοῦ λέγοντος, αἱ δὲ ἐν τῷ τὸν ἀκροατὴν διαθεῖναί πως, αἱ δὲ ἐν αὐτῷ τῷ λόγῳ, und fährt dann die drei Arten der πίστεις einzeln zu erläutern fort: διὰ μὲν οὖν τοῦ ἤθους (sc. εἰσὶν αἱ πίστεις), ὅταν κ. τ. λ. — διὰ δὲ τῶν ἀκροατῶν, ὅταν κ. τ. λ. — δι' αὐτοῦ δὲ τοῦ λόγου, ὅταν κ. τ. λ.

Für dieselbe Art der Interpolation stehe hier noch ein Beispiel. P. 1378 b 17 (II c. 2) führt Aristoteles als drei Arten der ὀλιγωρία an die καταφρόνησις, den ἐπηρεασμός und die ὕβρις, und begründet diese Behauptung zuerst in Bezug auf den καταφρονῶν: ὅ τε γὰρ καταφρονῶν ὀλιγωρεῖ· ὅσα γὰρ οἴονται μηδενὸς ἄξια, τούτων καταφρονοῦσιν, τῶν δὲ μηδενὸς ἀξίων ὀλιγωροῦσιν (oder nach Spengels Vorschlag καταφρονοῦντες ὀλιγωροῦσιν). Zweitens vom ἐπηρεάζων: καὶ ὁ ἐπηρεάζων — und nun nicht ὀλιγωρεῖ sondern φαίνεται καταφρονεῖν. Gleichwohl fährt Aristoteles fort: ἔστι γὰρ ὁ ἐπηρεασμὸς ἐμποδισμὸς ταῖς βουλήσεσιν οὐχ ἵνα τι αὐτῷ ἀλλ' ἵνα μὴ ἐκείνῳ. ἐπεὶ οὖν οὐχ ἵνα αὐτῷ τι, ὀλιγωρεῖ. Man erwartete also zum mindesten φαίνεται ὀλιγωρεῖν, und könnte sich dann nur wundern, daß Aristoteles sich

dieſes Ausdrucks bedient ſtatt des einfach beſtimmten ὀλιγωρεῖ, was er ſowohl oben von dem καταφρονῶν als auch gleich nachher von dem ὑβρίζων gebraucht. Kurz φαίνεται καταφρονεῖν iſt zu tilgen, und die Worte καὶ ὁ ἐπηρεάζων mit den vorausgehenden ὅ τε γὰρ καταφρονῶν ὀλιγωρεῖ, worauf außerdem die Partikeln τε καὶ hinweiſen, zu einem Satze zu verbinden, der durch das dazwiſchen geſchobene ὅσα γὰρ . . . ὀλιγωροῦσιν unterbrochen wird. Die einmal in den Text gerathene Interpolation griff übrigens noch weiter um ſich, indem in einer Handſchrift (Q) ſtatt des folgenden καὶ ὁ ὑβρίζων δ' ὀλιγωρεῖ überliefert wird: καὶ ὁ ὑβρίζων ὡσαύτως καταφρονεῖ: wofern man nicht annehmen will, daß auch hier die Worte δ' ὀλιγωρεῖ ein ſpäterer Zuſatz ſind.

P. 1370 a 20 (I c. 11) hat Spengel, zumeiſt auf die Auctorität des *A* geſtützt, in mehren Punkten berichtigt. Zur vollſtändigen Herſtellung der Stelle bedurfte es nur noch, daß auch εὐωδίας, welches Muret, wie ich ſehe, in ſeiner Ueberſetzung übergeht, als Gloſſem in Klammern eingeſchloſſen wurde. Denn wovon ſoll der Genitiv abhängig ſein? Von ὀσμή ſchwerlich, und ἐπιθυμία zu ergänzen geht nicht an, wie denn überhaupt die Concinnität der Worte jeden Zuſatz ausſchließt. Die ganze Stelle lautet demnach: εἰσὶ δὲ τοιαῦται ὅσαι εἶναι λέγονται φύσει, ὥσπερ αἱ διὰ τοῦ σώματος ὑπάρχουσαι, οἷον ἡ τροφῆς δίψη καὶ πείνη, καὶ καθ' ἕκαστον [τροφῆς] εἶδος ἐπιθυμίας καὶ περὶ τὰ γευστὰ καὶ ἀφροδίσια καὶ ὅλως τὰ ἁπτά, καὶ περὶ ὀσμὴν [εὐωδίας] καὶ ἀκοὴν καὶ ὄψιν.

Der Aehnlichkeit des Verderbniſſes wegen ſtelle ich mit dieſer eine andere Stelle zuſammen. P. 1383 b 32 (II c. 6) nämlich ſind die Worte τὸ δ' ἐπαινεῖν παρόντα κολακείας offenbar corrumpirt. Denn erſtens ſtören ſie in dieſer Form die im Uebrigen ſich vollkommen gleich bleibende Reihe der Aufzählung, die ſtatt des τὸ δ' ein καὶ τὸ verlangt. Zweitens iſt κολακείας ganz ungehörig: denn jene Worte ſind eng zu verbinden mit dem unmittelbar folgenden: καὶ τὸ τἀγαθὰ μὲν ὑπερεπαινεῖν τὰ δὲ φαῦλα συναλείφειν, καὶ τὸ ὑπεραλγεῖν ἀλγοῦντι παρόντα, καὶ τἆλλα πάντα ὅσα τοιαῦτα, ſo daß das

hinzugefügte κολακείας γὰρ σημεῖα sich auf alles Vorhergehende beziehen muß. Wollte Aristoteles schon oben ein Prädikat hinzufügen, so mußte es, wie der Zusammenhang zeigt, κακίας sein, das aber, obgleich dem Sinne angemessen, gar sonderbar an jener einzigen Stelle in der ganzen Reihe hinzugefügt wäre. Daher scheint es mir nothwendig, daß statt τὸ δ' ἐπαινεῖν παρόντα κολακείας geschrieben werde καὶ τὸ ἐπαινεῖν παρόντα, καὶ τὸ τἀγαθὰ μὲν κτλ.

Einen unaristotelischen Zusatz weist ferner folgende Stelle auf: p. 1368 b 26 (I c. 10) λοιπὸν δ' εἰπεῖν τίνος ἕνεκα καὶ πῶς ἔχοντες ἀδικοῦσι, καὶ τίνας· πρῶτον μὲν οὖν διελώμεθα τίνων ὀρεγόμενοι καὶ ποῖα φεύγοντες ἐγχειροῦσιν ἀδικεῖν· δῆλον γὰρ ὡς τῷ μὲν κατηγοροῦντι πόσα καὶ ποῖα τούτων ὑπάρχει τῷ ἀντιδίκῳ σκεπτέον, ὧν ἐφιέμενοι πάντες τοὺς πλησίον ἀδικοῦσι, τῷ δ' ἀπολογουμένῳ ποῖα καὶ πόσα τούτων οὐχ ὑπάρχει. Denn abgesehen von der höchst schleppenden Weise, in welcher die durch den Druck ausgezeichneten Worte hinzugefügt sind, erscheinen sie nach dem unmittelbar Vorhergehenden τίνων ὀρεγόμενοι u. s. w. als vollkommen müßig und störend, und vollends begreift man nicht, warum Aristoteles an zweiter Stelle nur den einen Grund der ἀδικία, nämlich das ὀρέγεσθαί τινος, namhaft macht. Oder wenn in ὧν ἐφιέμενοι sowohl ὀρέγεσθαι als φεύγειν enthalten, warum diese Zusammenfassung erst an zweiter Stelle? Hier also stehen diese Worte unrichtig und müssen, so wenig sie auch an sich einen ungeschickten Interpolator verrathen, aus dem Text entfernt werden. Ich würde mit weniger Sicherheit reden, wenn wir es mit irgend einer andern Schrift des Aristoteles zu thun hätten: daß ich es hier thue, hat seinen Grund darin, weil wir in der Rhetorik und namentlich in den zwei ersten Büchern ein auch im Einzelnen von Aristoteles vollständig aus- und durchgearbeitetes Werk vor uns haben.

Endlich glaube ich durch Ausscheidung zweier Interpolationen noch eine Stelle des dritten Buches zu heilen: p. 1408 a 20 (III c. 7) πιθανοῖ δὲ τὸ πρᾶγμα καὶ ἡ οἰκεία λέξις· παραλογίζεται γὰρ ἡ ψυχὴ ὡς ἀληθῶς λέγοντος, ὅτι ἐπὶ τοῖς τοιούτοις οὕτως

ἔχουσιν, ὥστ' οἴονται, εἰ καὶ μὴ οὕτως ἔχει, ὡς ὁ λέγων, τὰ πράγματα οὕτως ἔχειν. Auf fremde Zuthat läßt die auffallende Stellung der letzten Worte schließen, die so zu ordnen gewesen wären: ὥστ' οἴονται τὰ πράγματα οὕτως ἔχειν, εἰ καὶ μὴ οὕτως ἔχει, ὡς ὁ λέγων. Die an sich schon wenig probable Umstellung hebt aber nicht einmal jeden Anstoß. Denn die sich von selbst ergebende Ergänzung von ἔχει zu λέγων paßt nicht in den Gedanken; daß aber aus λέγων ein λέγει zu suppliren sei, ist um so weniger annehmbar, je mehr jene andere Ergänzung durch die Construction des Satzes geboten ist. Es wäre also ὡς φησὶν ὁ λέγων zu schreiben, wie p. 1354b 31 (I c. 1) ὅτι οὕτως ἔχει ὡς φησὶν ὁ συμβουλεύων, wenn wir es wirklich mit Aristotelischem zu thun hätten. Denn ὡς ὁ λέγων war offenbar zu dem vorhergehenden ὅτι ἐπὶ τοῖς τοιούτοις οὕτως ἔχουσιν als Erklärung an den Rand geschrieben, von wo es mit den ebenfalls nicht von Aristoteles herrührenden Worten εἰ καὶ μὴ οὕτως ἔχει an unrechter Stelle in den Text gerieth. Denn auch hierin eine fremde Hand zu erkennen, wird man, abgesehen von der ungewöhnlichen Wortstellung, um so geneigter sein, je mehr der Satz durch Ausscheidung des mindestens Ueberflüssigen an Klarheit und Concinnität gewinnt. Anstoß an der Stelle hatte übrigens schon Buhle genommen, der jedoch zu keinem genügenden Resultate kömmt. Vgl. Vater a. a. O. S. 155.

Ich füge noch ein paar Stellen hinzu, für die ein anderer Weg der Emendation einzuschlagen ist. P. 1374b 32 (I c. 14) heißt es: (μεῖζον ἀδίκημα) οὗ μή ἐστιν ἴασις· χαλεπὸν γὰρ καὶ ἀδύνατον. Vater's (a. a. O. p. 69) Erklärung, daß ἀδύνατον Subject zu χαλεπὸν sei, mag aus mehr als einem Grunde auf sich beruhen. Durch Spengel's Vorschlag οὗ μή ἐστιν ἴασις ἢ μὴ ῥᾳδία· χαλεπὸν γὰρ ἢ ἀδύνατον ist zwar eine Entsprechung in den beiden Sätzen hergestellt, aber wie dann ἀδύνατον zu fassen, weiß ich nicht: ein Unrecht, für das es kein Heilmittel giebt, soll ein unmögliches sein? Mir scheint vielmehr der Hauptanstoß in ἀδύνατον zu liegen. Den Gedanken trifft vollkommen richtig, wie ich glaube, Muret's Uebersetzung: odiosum enim est, quicquid

immedicabile est. Danach iſt — und ſo wird wohl auch Muret ſelbſt emendirt haben — ſtatt *χαλεπὸν γὰρ καὶ ἀδύνατον* zu ſchreiben: *χαλεπὸν γὰρ πᾶν ἀνίατον.*

P. 1367 b 21 (I c. 9) *ἐπεὶ δ' ἐκ τῶν πράξεων ὁ ἔπαινος, ἴδιον δὲ τοῦ σπουδαίου τὸ κατὰ προαίρεσιν, πειρατέον δεικνύναι πράττοντα κατὰ προαίρεσιν. χρήσιμον δὲ τὸ πολλάκις φαίνεσθαι πεπραχότα. διὸ καὶ τὰ συμπτώματα καὶ τὰ ἀπὸ τύχης ὡς ἐν προαιρέσει ληπτέον· ἂν γὰρ πολλὰ καὶ ὅμοια προφέρηται, σημεῖον ἀρετῆς εἶναι δόξει καὶ προαιρέσεως.* In den drei letzten Sätzen vermiſſe ich Zuſammenhang und Begründungskraft. Ariſtoteles ſagt, um den Beweis zu führen, daß Jemand mit Abſicht handle, ſei zweierlei anzuwenden, erſtens daß man nachweiſe, es habe Jemand das nämliche mehrmal gethan: denn das iſt unſtreitig der Sinn der Worte *τὸ πολλάκις φαίνεσθαι πεπραχότα*, wie ihn auch Muret in ſeiner Ueberſetzung wiedergiebt, si quis idem saepius egisse videatur. Zweitens daß man Zufälligkeiten als aus Abſicht hervorgegangen darſtelle. Hierfür bedurfte es nun keiner weiteren Begründung, am allerwenigſten einer ſolchen, wie ſie ſcheinbar in den Worten *ἂν γὰρ πολλὰ καὶ ὅμοια προφ.* gegeben iſt. Letztere ſchließen ſich vielmehr in Gedanken und Form ſo eng an *χρήσιμον δὲ* u. ſ. w. an, daß ich nicht glaube, Ariſtoteles habe ſie durch den eingeſchobenen Gedanken anderer Art von einander getrennt. Demnach ſind die Sätze umzuſtellen: *πειρατέον δεικνύναι πράττοντα κατὰ προαίρεσιν. διὸ καὶ τὰ συμπτώματα καὶ τὰ ἀπὸ τύχης ὡς ἐν προαιρέσει ληπτέον· χρήσιμον δὲ τὸ πολλάκις φαίνεσθαι πεπραχότα· ἂν γὰρ πολλὰ καὶ ὅμοια προφέρηται, σημεῖον ἀρετῆς εἶναι δόξει καὶ προαιρέσεως.*

P. 1362 a 24 (I c. 6) *ἔστω δὴ ἀγαθὸν .... καὶ οὗ ἐφίεται πάντα ἢ πάντα τὰ αἰσθησιν ἔχοντα ἢ νοῦν, ἢ εἰ λάβοι νοῦν· καὶ ὅσα ὁ νοῦς ἂν ἑκάστῳ ἀποδοίη, καὶ ὅσα ὁ περὶ ἕκαστον νοῦς ἀποδίδωσιν ἑκάστῳ, τοῦτο ἔστιν ἑκάστῳ ἀγαθόν, καὶ οὗ παρόντος εὖ διακεῖται* κτλ. An der Ueberlieferung dieſer Stelle hat meines Wiſſens Niemand Anſtoß genommen, vor Spengel, der *ταῦτα* ſtatt *τοῦτο*

vorschlägt, wodurch nur ein geringer Theil der Schwierigkeiten anscheinend gehoben wird. Um die Convenienz der Glieder herzustellen, könnte man noch eher daran denken, ὅ an die Stelle von ὅσα zu setzen, zumal die übrigen Definitionen des ἀγαθόν mit dem Singularis des Relativums angeknüpft werden. Viel wichtiger ist der Satz selbst. Denn ist darin eine neue Definition des ἀγαθόν enthalten, so ist dieselbe im Wesentlichen nicht verschieden von der unmittelbar vorhergehenden. Gut ist, sagt Aristoteles, wonach jeder strebt, der νοῦς hat, und: gut ist (für einen Jeden), was (ihm) der νοῦς als solches bezeichnet. Und doch gehören die beiden Sätze aufs engste zusammen, wie sich, abgesehen von dem Gewichte das auf den νοῦς gelegt wird, aus der genauen Uebereinstimmung von ἔχοντα νοῦν mit νοῦς ἀποδίδωσιν, und εἰ λάβοι νοῦν mit νοῦς ἂν ἀποδοίη ergiebt. Es sind, um es kurz zu sagen, die Worte καὶ ὅσα ὁ νοῦς . . . ἑκάστῳ ἀγαθόν nur als begründende Erklärung der vorausgehenden Definition καὶ οὗ ἐφίεται κτλ. hinzugefügt. Nur bedarf es dazu zwei kleiner Aenderungen: nach καὶ nämlich schiebe ich ein γάρ ein und verändere ὅσα beidemal in ὡς. Alsdann lautet die ganze Stelle: καὶ οὗ ἐφίεται πάντα ἢ πάντα τὰ αἰσθησιν ἔχοντα ἢ νοῦν ἢ εἰ λάβοι νοῦν (καὶ γὰρ ὡς ὁ ἰοὺς ἂν ἑκάστῳ ἀποδοίη καὶ ὡς ὁ περὶ ἕκαστον νοῦς ἀποδίδωσιν ἑκάστῳ, τοῦτό ἐστιν ἑκάστῳ ἀγαθόν), καὶ οὗ παρόντος εὖ διακεῖται κτλ. Daß dies wirklich der Gedanke des Aristoteles ist, kann ich durch eine andere, ebenfalls aus der Rhetorik hergenommene Stelle belegen. P. 1364 b 11 (I c. 7) heißt es nämlich: καὶ ὃ κρίνειαν ἂν ἢ κεκρίκασιν οἱ φρόνιμοι . . . . ἀγαθὸν ἢ μεῖζον, ἀνάγκη οὕτως ἔχειν ἢ ἁπλῶς ἢ ᾗ κατὰ τὴν φρόνησιν ἔκριναν. ἔστι δὲ τοῦτο κοινὸν καὶ κατὰ τῶν ἄλλων· καὶ γὰρ τὶ καὶ ποσὸν καὶ ποιὸν οὕτως ἔχει, ὡς ἂν ἡ ἐπιστήμη καὶ ἡ φρόνησις εἴποι· ἀλλ' ἐπ' ἀγαθῶν εἰρήκαμεν· ὥρισται γὰρ ἀγαθὸν εἶναι, ὃ λαβόντα τὰ πράγματα φρόνησιν ἕλοιτ' ἂν ἕκαστον· δῆλον οὖν ὅτι καὶ μεῖζον ὃ μᾶλλον ἡ φρόνησις λέγει.

P. 1388 b 3 (II c. 11) (ζηλοῦσι) οἷς ὑπάρχει τοιαῦτα ἀγαθὰ ἃ τῶν ἐντίμων ἄξιά ἐστιν ἀνδρῶν· ἔστι γὰρ ταῦτα πλοῦτος καὶ

πολυφιλία καὶ ἀρχαὶ καὶ ὅσα τοιαῦτα· ὡς γὰρ προσῆκον αὐτοῖς ἀγαθοῖς εἶναι, ὅτι προσῆκε τοῖς ἀγαθῶς ἔχουσι, ζηλοῦσι τὰ τοιαῦτα τῶν ἀγαθῶν. Aus der Ueberſetzung Muret's bonos enim viros esse se par esse arbitrantur, quia tales esse par est eos qui talibus bonis affluunt, ſieht man, er habe mit Ausmerzung einiger Worte ſo emendiren wollen: ὡς προσ. ἀ. ἀ. εἶναι, ὅτι προσῆκε τοῖς ἔχουσι τὰ τοιαῦτα τῶν ἀγαθῶν. Mit wenig Wahrſcheinlichkeit, da man für die getilgten Gloſſemen durchaus keinen Grund einſieht. Noch weiter im Ausmerzen als Muret geht Vater a. a. O. S. 100, der einen doppelten Weg der Emendation vorſchlägt. Entweder ſei nur dies ὡς προσῆκον ἀγαθοῖς εἶναι τοῖς ἀγαθῶς ἔχουσι von Ariſtoteles geſchrieben, oder mit Beibehaltung von γὰρ und ζηλοῦσι: ὡς γὰρ προσῆκον ἀγαθοῖς εἶναι τοῖς ἀγαθῶς ἔχουσι, ζηλοῦσι (sc. ἀγαθοὶ εἶναι). Beides unglücklich. Denn erſtlich kann ἀγαθῶς ἔχειν, wenn es überhaupt griechiſch iſt, in keinem Falle gleich ἔχειν τὰ τοιαῦτα ἀγαθά ſein, wofür es Vater nimmt; und daß mit jenen Vorſchlägen der Gedanke des Ariſtoteles nicht getroffen iſt, zeigt folgende Paraphraſe des Anonymus (Vgl. Brandis in Schneidewin's Philologus IV p. 46): δηλοῦσι (ζηλοῦσι) γὰρ τὰ τοιαῦτα ἀγαθὰ διὰ τὸ οἴεσθαι αὐτοὺς ἀγαθοὺς εἶναι καὶ διὰ τοῦτο ἔχειν τὰ ἀγαθὰ ἃ προσήκει ἔχειν τοὺς ἀγαθούς. Hiervon ausgehend ſchlug Brandis vor: ὡς γὰρ προσῆκον αὐτοῖς ἀγαθοῖς εἶναι καὶ ἔχειν ὅτι προσῆκε τοῖς ἀγαθῶς ἔχουσι, ζηλοῦσι. Doch nimmt er ſelbſt an ἀγαθῶς ἔχουσι Anſtoß, obgleich geradezu τοῖς ἀγαθοῖς an die Stelle zu ſetzen, wenig rathſam zu ſein ſcheint. Ich glaube dem Gedanken des Ariſtoteles und der Umſchreibung ſeines Scholiaſten Genüge zu thun, wenn ich mit viel geringerer Aenderung ſo leſe: ὡς γὰρ προσῆκον αὐτοῖς ἀγαθοῖς εἶναι ὅτι ἃ προσῆκε τοῖς ἀγαθοῖς ἔχουσι, ζηλοῦσι τὰ τοιαῦτα τῶν ἀγαθῶν.

Schließlich will ich noch zwei Stellen berühren, an denen Spengel Anſtoß genommen, von denen ich die eine emendiren, die andere rechtfertigen zu können glaube.

P. 1393 a 33 (II c. 20) heißt es: καὶ γὰρ πρότερον

Δαρεῖος οὐ πρότερον διέβη πρὶν Αἴγυπτον ἔλαβεν (ſo der *A*, die übrigen λαβεῖν), λαβὼν δὲ διέβη, καὶ πάλιν Ξέρξης οὐ πρότερον ἐπεχείρησε πρὶν ἔλαβεν, λαβὼν δὲ διέβη. Das erſte πρότερον iſt aus dem *A* hinzugekommen: jedoch meint Spengel das eine von beiden ſei zu tilgen. Iſt dies wirklich der Fall, ſo iſt durch den Parallelismus der Sätze klar, daß das erſtere auszulaſſen iſt. Indeſſen ſcheint mir der *A* auch hier das Richtige bewahrt zu haben. Denn ſo wie ſich auf die Worte οὐ πρότερον in beiden Sätzen ein πρὶν bezieht, ſo entſprechen ſich auch καὶ πρότερον Δαρεῖος und καὶ πάλιν Ξέρξης. — Die andere Stelle iſt p. 1399 b 36 (II c. 23): καὶ προτρέπονται δ' ἐκ τούτων καὶ ἀποτρέπονται ἐκ τῶν ἐναντίων· ἐκ δὲ τῶν αὐτῶν τούτων καὶ κατηγοροῦσι καὶ ἀπολογοῦνται· ἐκ μὲν τῶν ἀποτρεπόντων ἀπολογοῦνται κτλ. Zu προτρέπονται und ἀποτρέπονται bemerkt Spengel: quidni προτρέπουσι et ἀποτρέπουσι? Mit Recht: denn jenes Medium iſt dem Ariſtoteles fremd. Aber das Activum an die Stelle zu ſetzen wäre gewagt. Man ſchreibe: καὶ προτρέποντα δ' ἐκ τούτων καὶ ἀποτρέποντα ἐκ τῶν ἐναντίων. Das Verderbniß lag nahe, zumal gleich darauf κατηγοροῦσι und ἀπολογοῦνται folgt.

Bonn. J. Vahlen.